

Tanja Hammel, Lebenswelt und Identität in Selbstzeugnissen protestantischer Missionsfrauen in Britisch- und Deutsch-Neuguinea, 1884–1914 (= Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit, Bd. 68), Hamburg: Verlag Dr. Korvač 2012, 206 S., EUR 65,00.

»Die komparative Herangehensweise wirkt auf den ersten Blick etwas gewagt« (8), so leitet Hammel ihre Untersuchung ein. In der Tat erscheint das Unternehmen, die Tagebuchaufzeichnungen von drei englischen methodistischen Schwestern und drei deutschen Missionarsfrauen vergleichend zu untersuchen, unorthodox und stellt die Frage nach der Vergleichbarkeit. Doch der Autorin, die hier ihre am Historischen Seminar der Universität Basel geschriebene überarbeitete Masterarbeit vorlegt, schert die Missionsfrauen nicht über einen Kamm, sondern unterstreicht vielmehr Besonderheiten der »Berufs«-Gruppen wie auch jeder einzelnen Frau.

Haben sich Studien zu Missionsfrauen bislang auf bestimmte Missionsgesellschaften oder Einzelbiographien konzentriert, so liegt eine Besonderheit dieser Veröffentlichung darin, dass sie den Horizont einer Missions-

gesellschaft sowie den von Konfession und Nationalität überschreitet. Eine weitere Besonderheit liegt in der Konzentration auf Tagebüchern als Quellenmaterial. Ein drittes Spezifikum bildet das der historischen Anthropologie entlehnte Verständnis der Missionsfrauen als Konstrukteurinnen ihrer Lebenswelt und Identität. Hammel möchte wissen, wie die Missionsfrauen in ihren Tagebuchaufzeichnungen ihre Lebenswelt beschreiben und darin ihre Identität konstruieren.

Die Studie ist nach Einleitung, Kontextanalyse, Quellen- und Forschungsüberblick (Kapitel 1 und 2) in drei Hauptteile gegliedert. Im ersten (Kapitel 3) untersucht Hammel die »Lebensweltbeschreibung und Selbstdarstellung« in den Tagebüchern der englischen Schwestern der Australian Wesleyan Methodist Missionary Society (AWMMS): Jane Tinney (1867–?), Eleanor Walker (1861–1940) und Minnie Billing (1869–1901).

Unter derselben Forschungsfrage konzentriert sich der zweite Hauptteil (Kapitel 4) auf die deutschen Missionarsfrauen, die aus unterschiedlichen Missionsorganisationen kamen: Johanna Fellmann (1876–1962) war Ehefrau des einzigen deutschen Missionars der AWMMS, Heinrich Fellmann. Justine Vetter (1874–1922) reiste über die Neuendettelsauer Mission aus, Johanna Diehl (1881–1946) über die Rheinische.

Der dritte Hauptteil (Kapitel 5) vergleicht die Lebensweltbeschreibungen miteinander. Schlussfolgerungen (Kapitel 6) fassen die Ergebnisse zusammen und benennen Forschungsdeside-

rate. Die Bibliografie (Kapitel 7) enthält u. a. ein Quellenverzeichnis mit ungedruckten Quellen aus dem Archiv der Vereinigten Evangelischen Mission, Wuppertal-Barmen, dem Archiv von Mission EineWelt, Neuendettelsau, Archiven in Australien sowie aus Privatnachlässen. Der Anhang (Kapitel 8) umfasst Karten, Kurzporträts, einen chronologischen Überblick u. a.

Wer sich auf die komparative Herangehensweise einlässt, wird überrascht, beispielsweise davon, wie sehr das Tagebuchschreiben Spiegel der Identitätskonstruktion war: Die Schwestern waren verpflichtet, ein Tagebuch zu führen. Auszüge daraus wurden in *The Australasian Methodist Missionary Review* (AMMR) publiziert und dafür zensiert. Daher berichteten die Schwestern im Tagebuch den Leser(inne)n Wissenswertes aus dem »Missionsfeld«, präsentierten die Mission als Erfolgsgeschichte und sich selbst als »ambitiose Arbeiterinnen«. Hinweise auf Krankheiten und Schwierigkeiten sind selten. Die Missionarsfrauen hingegen, die ihre Kinder als zukünftige Leser(innen) vor Augen hatten, schildern häufig Krankheiten, Sorgen und Befürchtungen und präsentieren sich in »umgekehrter Heroisierungsstrategie« als Leidende und Kämpferinnen (162).

Überraschend und bislang wenig erforscht ist auch, wie viel die Missionsfrauen von ihrer Lektüre berichten und wie sehr sie davon beeinflusst werden. So hat »Onkel Toms Hütte« beispielsweise Johanna Fellmanns Einstellung zur autochthonen Bevölkerung sichtbar beeinflusst.

Einen Schwerpunkt legt Hammel auf soziale Netzwerke/»imagined communities«. Die Tagebuchaufzeichnungen zeigen enge Beziehungen zu Mit-Schwestern, freundschaftliche Kontakte zwischen Missionarsfamilien, ein häufig distanzierteres Verhältnis zu Kolonialbeamten und eine teilweise freundschaftliche, aber trotzdem hierarchische Beziehung zur Bevölkerung. Es existieren unterschiedliche Grade von Differenz, bestimmt durch die Identitätsmarker Rasse, Klasse/sozialer Status und Nationalität, aber auch abhängig von geographischer Nähe, Häufigkeit des Kontakts und Sprache. Hammels Einbeziehung sozialer Netzwerke zeigt, wie wichtig und in der Missionsgeschichtsforschung bisher vernachlässigt der Bereich »communitas« (Victor Turner) ist – mit seinen Fragen, welche Rolle die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, bestimmten Werten, die Abgrenzung von anderen etc. spielen.

Ein Thema, das in der Frauengeschichtsforschung häufig auftaucht, ist die Frage, inwiefern Missionsfrauen als emanzipiert gelten können. An diesem Punkt scheint die Studie mit der Unterscheidung »emanzipierte berufstätige Schwestern« und »voremmanzipierte Missionarsfrauen« stereotypen Zuschreibungen zu folgen.

Die Veröffentlichung gewinnt auch durch die abgedruckten Fotos, die laut Autorin für die Untersuchung der Identität der Frauen unumgänglich sind. Was jedoch hier wie bei anderen Forscher(inne)n fehlt, ist ein methodischer Ansatz der Bildanalyse. Es wäre wünschenswert, wenn im Zuge zunehmender Interdisziplinarität auch im

Blick auf die Verwendung von Bildern der eigene Forschungs- und Interpretationsansatz sorgsamer reflektiert würde.

Fazit: Das Buch ist spannend, anregend und unkonventionell-innovativ. Es trägt dazu bei, die Randständigkeit der Frauen in der Geschichtsforschung zu überwinden und Geschichte neu zu schreiben als Geschichte der Teilhabe mit dem Fokus auf Alltagsgeschichte. Man/frau kann gespannt sein auf das nächste Werk von Hammel, denn sie arbeitet gegenwärtig in Basel im Fach Geschichte an einer Promotionsschrift über die Naturhistorikerin Mary Elizabeth Barber (1818–1899), die von England aus 1820 mit den ersten Siedlern nach Südafrika auswanderte und in Kontakt mit Charles Darwin und anderen berühmten Persönlichkeiten stand.
Claudia Jahnel